

Erhöhung des Förderetats Die große Resonanz auf die erste Ausschreibung hat uns dazu bewogen, die Mittel für das Förderprogramm von zunächst vorgesehenen zehn Millionen Euro auf rund 14 Millionen Euro zu erhöhen. Wir möchten möglichst vielen Projekten eine Realisierungschance einräumen.

Schon das überwältigende Interesse an der Konzeptionsphase hatte uns motiviert, neben den geförderten 17 Projekten auch den anderen Interessierten eine Unterstützung zukommen zu lassen. Für diese Gruppe hat das Programmbüro startklar deshalb zusätzliche Workshops angeboten.

Ein Förderprogramm im Prozess Hier wird ein weiterer wichtiger Aspekt dieses neuen Förderprogramms deutlich: Wir sowie alle Beteiligten lernen im Prozess und Änderungen sind möglich. Das zweistufige Verfahren und die Chance, sich zunächst bei der Erstellung des Konzeptes unterstützen zu lassen, war für uns und die Antragstellerinnen und Antragsteller neu. Aber die bisherigen Ergebnisse und das große Engagement der Projektträgerinnen und -träger beweist, dass es richtig war, so vorzugehen.

Zu diesem Prozess gehört auch, dass wir als Kulturministerium ganz viele verschiedene Akteurinnen und Akteure in die Entwicklung des Förderprogramms einbeziehen. So ist die Jury, die über die Anträge entscheidet, mit Personen besetzt, die viele verschiedene Blickwinkel und Hintergründe einbringen



In der ersten Programmphase wird auch das Literaturhaus Nettersheim gefördert

können. Auch der Städte- und Gemeindebund NRW ist mit einem Vertreter Teil der Jury.

Über die Jury hinaus haben wir Vertreterinnen und Vertreter aus verschiedenen Verbänden und Gruppierungen zu Gesprächen eingeladen, um das Programm zu entwickeln. An dieser Partizipation werden wir auch in Zukunft festhalten.

Die Landesregierung freut sich über den großen Zuspruch zu unserem neuen Förderprogramm und wir freuen uns auf die weitere Umsetzung - gemeinsam mit allen beteiligten Akteurinnen und Akteuren.



Kooperativ, experimentell und vielfältig

Das Programmbüro Dritte Orte konnte aus den bisherigen Erfahrungen bei der Begleitung der ersten ausgewählten 17 Projekte Erfolgskriterien ermitteln

Im Auftrag des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft Nordrhein-Westfalen (MKW) begleitet die startklar a+b GmbH als Programmbüro Dritte Orte das neue Förderprogramm. Neben der Steuerung des Prozesses der ersten Förderphase in enger Zusammenarbeit mit dem Fördergeber liegt der Schwerpunkt der Arbeit des Programmbüros auf der Begleitung der 17 für die Konzeptphase ausgewählten Projekte.

Aufgabe des Projektbüros ist es, die Projektträger in der Konzeptentwicklungsphase frühzeitig auf zentrale Herausforderungen und Aufgaben hinzuweisen - ob zu Inhalt und Nutzung, Organisation und Trägerschaft oder Wirtschaftlichkeit und Finanzen. Ziel ist, dass die Projektträger am Ende der Förderphase 1 ein tragfähiges Konzept vorweisen können. Partnerschaftlich unterstützt und berät das Programmbüro die 17 Projekte und ist darüber hinaus zentraler Ansprechpartner für alle am Förderprogramm Interessierten.

Mit der ersten Phase des neuen Förderprogramms haben sich das MKW, das Programmbüro und die 17 Projekte auf einen gemeinsamen Weg begeben. Bei aller Diversität der Projektansätze verfolgen die Antragsteller - darunter Kultur-, Heimat-, Jugendvereine ebenso wie Musik-, Berufs- und Volkshochschulen - alle ein gemeinsames Ziel: Die Entwicklung von Orten für Kultur und Begegnung zur Stärkung des ländlichen Raums. Mit der Halbzeit der ersten För-

Elias Schley ist Referent im Programmbüro Dritte Orte



DIE AUTOREN



Tobias Bäcker ist Referent im Programmbüro Dritte Orte



Die Stadt Borken gehört zu den ersten 17 Projektträgern, die bei der Entwicklung von Dritten Orten gefördert werden

derphase lassen sich aus diesem Prozess einige Erkenntnisse formulieren.

Der Mix macht's! Dritte Orte sind mehr als eine rein additive Verbindung von unterschiedlichen Nutzungen und Projektpartnern. Vielmehr gilt: Der Mix macht's! Er sorgt für Mehrwert - wie bei einem guten Cocktail, dessen Zutaten erst im Zusammenspiel den besonderen, neuen Geschmack ergeben. Dritte Orte sind Wohnzimmer für die Kultur - mit Programm und Profil und mit Raum für zufällige Begegnungen, spartenübergreifende Kooperationen und ein neues Selbstverständnis, ausgerichtet an den Bedürfnissen der Menschen vor Ort. Vielfältige Ansätze sind hier denkbar.

Als „Häuser für Kultur und Begegnung“ sollen sie beide Aspekte im Blick haben. Gerade im ländlichen Raum wird erkennbar, dass Kultur und Begegnung zusammengehören, einander bedingen oder sich weitgehend überschneiden: Kultur braucht Begegnung und Begegnung braucht Kultur. Das eine geht nicht ohne das andere.

Die Begegnung kann dabei Vehikel und Instrument sein, um Menschen mit Kultur in Berührung zu bringen. Menschen kommen ungezwungen zusammen, trinken Kaffee, reden über das Wetter, kochen gemeinsam, spielen Doppelkopf, planen das nächste Sommerfest, organisieren eine Nachbarschaftshilfe, üben ein Theaterstück ein, lernen eine neue Sprache - nur wo Menschen sich begegnen, kann Kultur entstehen. Am Anfang der Konzeptentwicklung stehen daher der Nutzungsmix und sein inhaltliches Profil, die (Cocktail-)Rezeptur für den individuellen Dritten Ort.

Gemeinsam statt einsam Damit das Nutzungsprofil sich an den Bedürfnissen der Menschen vor Ort orientiert, sind Partizipation und Beteiligung ein zentraler Baustein der Konzeptentwicklung für einen Dritten Ort. Denn das Herz der Dritten Orte sind die Menschen, die den Ort mit Leben füllen.

Ausnahmslos alle 17 Projekte aus der ersten Förderphase haben hierzu Maßnahmen ergriffen und Bürgerinnen und Bürger, Kulturakteure und Partner, Umfeld und Nachbarn, potenzielle Nutzer und Fachleute in die Projektentwicklung einbezogen - in unterschiedlichsten und kreativen Formen der Beteiligung. Das „Gemeinsam machen“ ist ein Wesensmerkmal der Dritten Orte, das Menschen mit ihren Begabungen, ihren kreativen Fähigkeiten, ihren Interessen und ihrer Expertise einbezieht.

Vielfältig und individuell Wo unterschiedliche Menschen zusammenkommen, entsteht Vielfalt. Damit können sich das kulturelle Profil und die kulturelle Programmatik eines Dritten Orte ganz unterschiedlich herausbilden. Bei den Projekten der ersten Förderphase wird diese Vielfalt deutlich. So stehen kulturelle Profile im Fokus wie „Selber-Kunst-Machen“, „digitale Kulturvermittlung“, „Historie und Kultur in einem identitäts-

stiftenden Gebäude“ sowie „Kultur vor Ort und mobil“. Die Individualität der Projekte macht die Orte einzigartig und besonders. Das ist gleichzeitig auch die Herausforderung für das Programmbüro in der Begleitung der Projekte. Es muss ebenfalls individuell auf die jeweiligen Fragestellungen der Projekte eingehen. „Blaupausen“ gibt es nicht, alle Lösungen sind projektbezogen.

Dritte Orte als „Projektfamilie“ Auf viele Fragestellungen der Projekte konnte dennoch oft gemeinsam und vernetzt eingegangen werden. Die Beratung der Projekte fand in erster Linie in Form mehrerer themenbezogener Beratungs- und Impulsveranstaltungen statt. Dabei ging es unter anderem um „Nutzungsprofil“, „nachhaltige Verantwortungsstrukturen“, „Trägerschaft und Organisation“ und der Frage „Wie gelangen Dritte Orte?“ mit Aat Vos.

Ziel war es, dass die Projekte voneinander lernen und sich gegenseitig unterstützen. Gerade aufgrund der Diversität der Projekte und der unterschiedlichen Stadien ihrer asynchronen Entwicklung gelang dies gut. Nicht erst mit der Halbzeit-Veranstaltung im Februar 2020 im Union Gewerbehof in Dortmund, bei der sich die 17 Projekte gegenseitig über den jeweiligen Projektstand informierten, wurde spürbar: Hier entsteht eine „Projektfamilie“ der Dritten Orte in NRW.

Kultur der Zusammenarbeit Tendenziell ist zu erkennen, dass bürgerschaftlich getragene und privat-gemeinnützige Projekte zügig die Konzeptentwicklung in Angriff nehmen konnten, während rein kommunale Projekte teilweise eine längere Startphase benötigten. Dort, wo Projekte schon lebendige Kooperationen eingeübt hatten - zum Beispiel zwischen Bürgerschaft, Vereinen und kommunalen Einrichtungen -, ist in der Konzeptentwicklung eine stärkere Dynamik erkennbar. Dies zeigt sich etwa an den Projekten in Bergneustadt, Rheine, Borken und Extertal. Kooperationen, Partnerschaften, aber auch gelegentliche Reibungen oder Konflikte helfen, Zusammenarbeit einzuüben. Sie bereichern die Inhalte und schärfen das Profil des Dritten Ortes.

FOTO: STADT BORKEN / DOREEN HEULMER



In Borken sollen unter anderen die Musikschule und die Remigius Bücherei an einem zentralen Ort zusammengeführt werden

Zeit für Kultur und Begegnung Dritte Orte sind Orte der Identifikation. Sie entstehen nicht am Reißbrett, sondern sind in der Regel das Ergebnis eines längeren Prozesses, der idealerweise durch die späteren Nutzerinnen und Nutzer geprägt oder sogar geführt wird. Einige Projekte, die einen neuen Dritten Ort aufbauen, versuchen daher, ihre Nutzungen in einer Pilotphase zu erproben. Dadurch sammeln unter anderem die Projekte in Borken, Extertal, Harsewinkel, Netphen, Stewede und Warstein praktische Erfahrungen für den späteren Betrieb: Was funktioniert gut und was nicht? Welche Angebote werden angenommen, welche nicht?

„Experimentieren erlaubt“ ist ein Ansatz der Konzeptphase, der ermutigen soll, auch aus Fehlern zu lernen. Darüber wird etwa der Umgang mit Gebäudeverantwortung eingeübt: Sind die Räumlichkeiten überhaupt für die geplanten Nutzungen geeignet? Auch Verantwortungsübernahme wird erprobt: Wer ist wann für was zuständig? Zudem kann durch Veranstaltungen und Aktionen Aufmerksamkeit für das jeweilige Projekt erreicht werden. Eine Pilotphase bietet die Chance, Engagement zu aktivieren und Fürsprecherinnen und Fürsprecher aus Bürgerschaft und Politik für das Projekt zu gewinnen.

Solche Ansätze brauchen jedoch Zeit. Von daher stellt sich mit den bisherigen Erfahrungen der Konzeptphase

FOTO: PROGRAMMBÜRO DRITTE ORTE



die Frage, ob Dritte Orte vor allem dann gelingen können, wenn ihnen und ihren Macherinnen und Machern diese Zeit zum „Wachsen“ gelassen wird.

Raum für Kultur und Begegnung Im Rahmen der Programmentwicklung wurden zehn Merkmale für Dritte Orte definiert. Eines dieser Merkmale ist das des „physischen dauerhaften Ortes“ in Form von gebautem Raum. Das Thema „Bauen“ ist daher bei den meisten Projekten ein zentrales Element der Konzeptentwicklung. Es reicht von kleineren Umbaumaßnahmen über Bauen in Abschnitten bis hin zu Neubauten.

Auch hier gilt: Dritte Orte sind Identifikationsorte. Die Akteure machen nicht ohne Grund Gebäude mit

Über 300 Interessierte aus Kommunen, Einrichtungen, Verbänden, Vereinen und Initiativen trafen sich im Februar 2019 zur Auftaktkonferenz in Schwerte

Programmbüro
Dritte Orte:
www.dritteorte.nrw

einer stadtbildprägenden Architektur oder einer identitätsstiftenden Historie zum Gegenstand ihres Engagements. Oftmals handelt es sich daher um Gebäude mit erheblichem baulichem Handlungsbedarf. Zu sehen ist dies unter anderem an den Projekten in Bergneustadt, Harsewinkel, Brachelen und Rheine.

Bei umfangreichen Investitionen werden die inhaltlichen und finanziellen Grenzen der Kulturförderung erreicht - in den Finanzierungskonzepten müssen Lücken geschlossen werden. Einige Projekte bemühen sich daher parallel um die Einwerbung weiterer Mittel - etwa aus der Städtebauförderung und der Dorferneuerung. Dabei müssen im Rahmen der Konzeptphase jeweils die spezifischen Zeitschienen und Fördersystematiken bedacht und aufeinander abgestimmt werden.

Das Bauen in Schritten - zeitliche und räumliche Bauabschnitte - bietet sich in diesem Zusammenhang als Lösung an, die Kernnutzung eines Dritten Ortes frühzeitig in den Betrieb zu führen. Gebäude werden zunächst aktiviert, Konzepte werden experimentell erprobt, der Betrieb auf Realisierbarkeit geprüft - ohne das bei jedem Fehler sofort die ganze Konstruktion in Frage gestellt wird. Gleichzeitig wird mit Fachleuten die größere bauliche Sanierung vorbereitet. Das ist sinnvoll und nachhaltig und macht die Projekte langfristig tragfähig.

Der Blick von außen Einige Projekte nutzen für die Prozess-Steuerung der Konzeptentwicklung insgesamt oder für Teilaufgaben wie die Moderation von Partizipationsveranstaltungen oder die Erstellung baulicher Machbarkeitsstudien externe Büros. Expertise von außen ins Projekt zu holen, macht Projekte besser und entlastet die Akteure vor Ort.

Die Projektinitiatoren sollten gerade während der Konzeptentwicklung ausreichend Zeit haben, sich auf Inhalte, Profilierung, Aktivierung und Beteiligung zu konzentrieren. Externe Expertise kann helfen, andere Themen der Projektentwicklung im Blick zu behalten und parallel voranzutreiben. Darüber hinaus bereichern diese Büros die Projekte mit einem neutralen und unvoreingenommenen Blick von außen.

Ein erstes Fazit Der kooperative Charakter der Arbeitsweise, die schrittweise Umsetzung auch mit Mut zum Experiment und die Vielfalt der Nutzungen und Akteure innerhalb der Projekte und in der Projektfamilie lassen sich als Erfolgskriterium für gelingende Konzepte formulieren. Die Erfahrungen in der Konzeptphase zeigen, dass die Idee der Dritten Orte - ob in der Kombination von Musik- oder Volkshochschulen, Theater- oder Jugendgruppen, Heimat- oder Literaturvereinen - einen Nerv getroffen hat und auf Bedarfe und vorhandenes Engagement trifft. Sie können das kulturelle Leben im ländlichen Raum stärken, machen ihn dadurch attraktiver, schaffen Begegnungsräume für Gemeinschaft und fördern den Zusammenhalt der Gesellschaft.